

Stationen auf der Suche nach Gott – zu Jes 63,15-64, 4

Liebe Gemeinde,

Egal was kommt, Gott ist immer da. Das ist einer der Lieblingssätze von Menschen in der Kirche. Auch ich habe diesen Satz schon häufig gesagt oder gedacht. Aber stimmt das wirklich? Ist Gott immer da?

Es gibt eine Frage, bei der wir dann schnell ins Stammeln kommen: Wo ist Gott? Diese einfache Frage kann in unterschiedliche Richtungen gestellt werden:

Du sagst ständig, dass Gott da ist. Aber wo ist er denn angesichts der Kriege in dieser Welt? Wo ist er denn, wenn unschuldige Kinder sterben, Verbrecher aber lang und gesund leben?

Du sagst ständig, dass Gott da ist. Aber wo soll er denn sein? Wir haben ja das gesamte Weltall erforscht. Niemand hat dort einen Gott gesehen.

Du sagst ständig, dass Gott da ist. Aber wo ist er? Warum zeigt er sich uns nicht, wenn er doch immer da sein soll. Die alten Gottesbilder bringen mich da nicht weiter

Was also, wenn wir von Gott in unserem Leben wirklich nichts merken? Wenn wir ihn nicht spüren? **Dann wird der Satz *Gott ist immer da* schnell zu einer billigen Vertröstung oder zu einer weltfremden Floskel.**

Es lässt sich heute also gar nicht so klar sagen, wo Gott eigentlich ist. Und genau deswegen sagen ja so viele Kritiker der Religion, dass es Gott überhaupt nicht gibt. Ich möchte diese Anfrage sehr ernst nehmen.

Dass Gott da ist, ist also gar nicht so selbstverständlich. Zumindest ist es schwierig, seine Spuren zu entdecken. **Wir müssen uns also immer wieder neu besinnen und uns fragen: Wo ist Gott?**

Früher war die Antwort auf diese Frage klar: Gott wohnt im Tempel. Das war bei den Ägyptern so, das war bei den Römern so, und das war auch in Israel so. Besuchen wir also zuerst den Tempel in Jerusalem...

Station 1

Wir machen nicht nur einen Ortswechsel, sondern auch eine Zeitreise. 600 Jahre vor Christi Geburt. Wir machen uns auf dem Weg zum Tempel. *Die Priester dort, die stehen in direktem Kontakt mit Gott. Ich kann mir gar keinen anderen Ort vorstellen, wo ich Gott begegnen könnte.* Über staubige Straßen, vorbei an Häusern aus Lehm. Vereinzelt kommen uns Menschen mit kreidebleichem Gesicht entgegen. Okay, vielleicht ist denen nicht so gut. Gehen wir also einfach weiter. Nun sind es schon mehr Menschen, die uns begegnen: einige bleich, andere scheinen sich die Augen ausgehult zu haben. Anderen steht der Schock ins Gesicht geschrieben? *Es ist alles verloren, Gott hat uns verlassen...* schreien einige. *Es ist alles unsere Schuld!* rufen andere. Was das wohl zu bedeuten hat?

Wir gehen nun etwas zügiger weiter und sehen nun eine große Menschenmenge. Eigentlich müsste hier doch der Tempel sein? Verlaufen haben wir uns nicht, wir kennen den Weg ja gut. Schlagartig wird klar: der Tempel ist nicht mehr da! **Das Haus, in dem Gott wohnte, ist zerstört! Neben uns reißt ein Mann die Arme hoch und klagt (Jes 63,15-64,3):**

Wo ist deine brennende Liebe zu uns?
Wo ist deine unvergleichliche Macht?
Hast du kein Erbarmen mehr mit uns?
Wir spüren nichts davon, dass du uns liebst!

16 HERR, du bist doch unser Vater!
Abraham weiß nichts von uns,
auch Jakob kennt uns nicht;
unsere Stammväter können uns nicht helfen.
Aber du, HERR, bist unser wahrer Vater!
»Unser Befreier* seit Urzeiten« – das ist dein Name

Reiß doch den Himmel auf und komm herab,
dass die Berge vor dir erbeben!

Komm plötzlich, komm mit großer Macht,
wie die Flammen trockenes Reisig ergreifen
und das Wasser im Kessel zum Sieden bringen!
Deine Feinde sollen erfahren, wer du bist;
die Völker sollen vor Angst vergehen.

2 Vollbringe Taten, die uns staunen lassen
und noch unsere kühnste Erwartung übertreffen!
Komm herab, dass die Berge vor dir erbeben!

3 Kein Ohr hörte, kein Auge sah je einen Gott außer dir, der an dem handelt, der auf ihn wartet!

Eine unvorstellbare Katastrophe für die Israeliten! **Denn früher war die Zerstörung eines Tempels gleichbedeutend mit der Aussage: Gott hat uns verlassen.** Auch die Israeliten haben

bisher gedacht: Gott ist immer da. Ihr Leben hing davon ab, dass der Tempel da ist. Dass sie ihn sehen, ihn anfassen können. Jetzt aber scheint es so, als hätte sich Gott von ihnen abgewandt.

Und **wir sehen: die Erfahrung, dass Gott nicht da ist, ist gar keine Erfahrung unserer Zeit. Sie findet sich schon in den biblischen Texten.** Dafür sind der Psalm, den wir zu Beginn gehört haben und auch die gerade gehörte Klage eindruckliche Beispiele.

Die Israeliten jedenfalls mussten umdenken. Nun mussten sie schauen, ob Gott sich ihnen vielleicht auf anderen Wegen zeigt. Sie mussten neu auf ihn warten.

So wie die Israeliten weiter suchen mussten, so suchen auch wir weiter.

Station 2

In unserer Zeit machen sich eine ganze Menge Menschen auf den Weg, Gott beim Pilgern zu suchen. Schließen wir uns Ihnen an.

Der große **Trekkingrucksack** ist bis zum Rand gefüllt. Wechselklamotten, Ersatzschuhe, ein Zelt und ein leeres Notizheft, vielleicht habe ich auf dem Weg, ein paar Geistesblitze. Die **Trinkflasche** darf ich natürlich nicht vergessen. Und schon geht es los. Mit einer Gruppe Gleichgesinnter machen wir uns **auf den Weg, um Gott zu suchen.** Manchmal gehen wir einfach nur schweigend nebeneinander her, manchmal unterhalten wir uns. Belangloses und Bedeutendes wird ausgetauscht. Immer wieder suche ich auch bewusst die Zeit allein. Auch hier kommen uns wie schon in Jerusalem Menschen entgegen. Mal einzelne, mal eine ganze

Gruppe. Alle sehen irgendwie neugierig aus, manche auch erschöpft. Aber niemand wirkt so, als hätte er Gott schon ganz sicher gefunden.

Pause.

Zeit zu atmen.

Ich lasse den Blick über die Landschaft schweifen und spitze die Ohren.

Kein Ohr hörte, kein Auge sah je einen Gott außer dir, der an dem handelt, der auf ihn wartet. So hatte es ja der Mann in Jerusalem gerufen. Wenn ich also nur auf Gott warte, dann müsste ich ihn doch hier bald sehen und hören können?

Eine ganze Weile sitze ich also da und starre in die Ferne, höre auf das Rauschen der Wälder, das Zwitschern der Vögel. Einige andere aus der Gruppe sind ganz ergriffen. Das Pilgern war für sie eine intensive Zeit und ihnen zeigt sich Gott in einem solchen Moment, wenn man dann inne hält. **Aber mir hat Gott sich hier noch nicht gezeigt.**

Ich werde ungeduldig und versuche es noch einmal woanders.

Station 3

Der Weihnachtsmarkt! Was habe ich mich wieder drauf gefreut! Wie jedes Jahr laufen die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest auf Hochtouren. Plätzchen sind gebacken, die ersten Türchen am Adventskalender sind offen. Geschenke sind schon da oder man hat zumindest schonmal daran gedacht, welche zu besorgen. Aber jetzt will ich es mir auch erstmal gut gehen lassen und mache mich auf dem Weg zum Weihnachtsmarkt. Von weitem kommt mir schon der Geruch von frischen Crêpes entgegen. Ein warmes Crêpe mit Nutella – das wäre jetzt was Feines! Die

Buden sind alle bunt geschmückt, Weihnachtslieder werden gespielt. **Auf dem Weg treffe ich Menschen, die schon hier waren. Zufrieden und Glücklich sehen sie aus.**

Ich treffe mich dort mit Freunden. Glühwein, Heißer Orangensaft, Kinderpunsch. Wir stehen nett beisammen, wärmen die Hände an unseren Tassen. Wir lachen viel. Wir tauschen uns über unsere Reisen aus, davon, dass wir Gott suchen wollten. Die Erinnerung an die verzweifelten Menschen beim zerstörten Tempel in Jerusalem ist bei den meisten von uns stark hängen geblieben. Die Verzweiflung darüber, dass Gott nicht da ist, und die neue Suche nach ihm. Auch beim Pilgern hatte ich ihn noch nicht gefunden. Einige von Ihnen sind beim Pilgern vielleicht näher an ihm dran. Ich weiß noch nicht so genau, wo ich weiter nach ihm suche.

Da hat mein Nachbar eine interessante Idee: Vielleicht musst du ihn ja gar nicht so verbissen suchen? Vielleicht gibt es einfach nicht DEN Ort für Gott, so wie es früher der Tempel war? Und vielleicht ist Pilgern oder Meditieren auch einfach nichts für dich? Mit der Bibel könntest Du es vielleicht noch versuchen, Du bist ja eher so ein Kopfmensch und liest gern. Aber auf die Frage, wo Gott ist, hat ja nicht mal Google eine Antwort. **Ich fürchte, dir bleibt nur das Warten. Mir kommt wieder der Satz in Erinnerung: *Kein Ohr hörte, kein Auge sah je einen Gott außer dir, der an dem handelt, der auf ihn wartet.***

Und er erzählt weiter: **Vielleicht ist er dir ja sogar schon begegnet** und du hast es gar nicht gemerkt? Vielleicht erkennen wir ihn ja nicht auf Anhieb, weil er uns viel ähnlicher ist als wir denken? **Was wäre denn, wenn Gott so wie wir wäre?** Wenn er

weinen und bleich sein könnte, wie die Menschen in Jerusalem?
Wenn er neugierig und erschöpft wäre, wie die Menschen, die du
beim Pilgern getroffen hast? Oder wenn er sich mit Freunden
zusammen freuen könnte, so wie wir es gerade tun?

Gott – so wie wir? Das klingt ja nicht gerade sehr göttlich. Wenn
Gott so wie wir wäre, dann würde er ja auch all das
durchmachen, was wir so erleben: als Kind langsam die Welt
entdecken; Heranwachsen mit all den Problemen der Pubertät;
Erwachsensein. Er würde sich freuen, aber auch viel Leid und
Schmerz erfahren müssen. **Er wäre also ganz nah dran an uns.
Ein Gott, der all das erlebt, was auch wir erleben. Das wäre
etwas Schönes.**

Wenn Gott so wie wir wäre, dann wäre er aber auch schwer zu
entdecken. **Dann fällt er ja in einer Menschenmasse gar nicht
weiter auf.** Müsste ich dann jeden Menschen so behandeln, als
ob er Gott wäre? Müsste ich dann jedem also mit Demut
begegnen, jedem dienen, jeden lieben? Das stelle ich mir
ziemlich schwer vor. Und woher soll man denn wissen, dass
einem Gott da gerade gegenübersteht? Um ihn zu erkennen,
müsste er sich wohl irgendwie als Gott zeigen...

Aber sei es drum. Ich nehme den Rat meines Nachbarn gern an.
Ich warte und lasse Gott auf mich zukommen.

AMEN

Der Friede Gottes, der höher ist als all unser Begreifen und
Verstehen, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus

AMEN

